

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Eigenheim von Max Ernst Haefeli : (Herrliberg, 1947/48)
Autor: Rucki, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

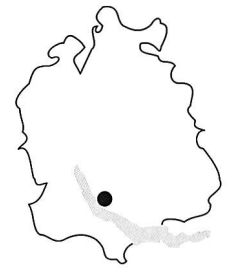
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eigenheim von Max Ernst Haefeli

(Herrliberg, 1947/48)



Das Eigenheim des Architekten Max Ernst Haefeli entstand in einer Zeit intensivster Arbeitsbelastung des Erbauers. Haefeli (1901–1976) bildete zusammen mit Werner M. Moser und Rudolf Steiger die Zürcher Architektengemeinschaft Haefeli, Moser, Steiger, deren umfangreiches Werk für die Entwicklung der modernen Architektur und des Designs in der Schweiz von entscheidender Bedeutung war.

Praktisch gleichzeitig mit dem Zürcher Kongresshaus, das Haefeli, Moser, Steiger im Hinblick auf die Schweizerische Landesausstellung von 1939 erbauten, erhielten sie den Grossauftrag für den Neubau des Kantonsspitals in Zürich. Das Büro beschäftigte in der Folge bis zu 100 Mitarbeitende und gehörte in den Nachkriegsjahren zu den grössten Architekturbüros der Schweiz. Mitten in dieser vielbeschäftigten Zeit zog Haefeli mit seiner Familie ins Grüne in ein neues, von ihm entworfenes Haus. Das zweigeschossige, kompakte Einfamilienhaus steht auf einer terrassierten Wiese über dem See. Der dem See zugewandte Wohnteil ist aus Holz gefertigt, die bergseitigen Wirtschaftsräume sind in einem gemauerten Block zusammengefasst. Mit zahlreichen kleinen Einzelfenstern bestückt und von einem Satteldach überdeckt, entspricht das Landhaus von Haefeli kaum den Vorstellungen eines experimentellen «Architektenhauses», bei dem der Bauherr-Architekt ohne Konzessionen seine baukünstlerischen Fantasien umsetzt. Abgesehen davon, dass Haefeli – wie er selbst schrieb – «aus Zeitgründen etwas improvisiert» hatte, war ihm hier die Erfüllung praktischer Wohnbedürfnisse zweifellos wichtiger als kompromisslose Modernität – eine Haltung, die in den Nachkriegsjahren nicht überrascht. Haefeli bemerkte 1950 dazu in einem Brief: «Ich bin mit meinem Hausbau in jeder Beziehung etwas den Weg des geringsten Widerstandes gegangen. Meinem eigentlichen Ziel entspricht er nicht unbedingt, aber so, wie er ist, lebt es sich ausgezeichnet darin, und wir haben auch kein Verlangen, darin irgend etwas zu ändern.»

Einmalig und von herausragender Bedeutung ist die (weitgehend erhaltene) Ausstattung des Hauses. Sie verrät so-

wohl den erfahrenen Möbeldesigner als auch den Meister im Gestalten bürgerlicher Wohnlichkeit. Die zweckmässigen und formschönen Möbel in seinem eigenen Haus entwarf Haefeli mehrheitlich selbst und kombinierte sie mit ausgewählten Stücken von Berufskollegen, zum Beispiel von Werner M. Moser, und mit Familienerbstücken. Haefeli entwarf im Laufe seines Lebens zahlreiche Stühle und andere Einrichtungsgegenstände, die sich dem jeweiligen Raumeindruck anpassen und funktionsbezogen in ihre Umgebung integriert sind. Die meisten seiner Stühle wurden aus Holz und weitgehend in Handarbeit hergestellt. Haefelis bevorzugter Produktionspartner war dabei die Firma Horgen Glarus. Die (Massen-)Produktion serieller, kostengünstiger Typenmöbel hingegen interessierte Haefeli nie wirklich.

In Haefelis Eigenheim verdient das Badezimmer besondere Beachtung. Der Baderaum wird durch eine Wanne zweigeteilt, die mitten im Raum steht. Auf der einen Seite der Wanne liegt das Eltern-, auf der anderen das Kinderbadezimmer. Beide Räume sind mit einem Lavabo und einem separaten Zugang vom Korridor her versehen. Ein rund um die Badewanne verlaufender Vorhang erlaubt die gleichzeitige ungestörte Benutzung beider Badezimmer durch Eltern, Kinder oder Gäste. Es handelt sich hier um eine Variante des sogenannten Haefeli-Bades, das der Architekt unter anderem bereits 1928 in den Rotach-Häusern in Zürich eingerichtet hatte (vgl. Artikel Zürich-Unterstrass). Diese Musterhäuser an der Limmat, die zu den exemplarischen Bauten des Neuen Bauens in der Schweiz zählen, sind bei aller Modernität auch von Haefelis bürgerlichem Wohnideal geprägt. Ob Neues Bauen in der Stadt oder Landhausarchitektur im Grünen – Haefelis Häuser waren immer auf den Gebrauch ausgerichtet, auf Solidität und Materialgerechtigkeit und auf Komfort. Dies unterscheidet sie von anderen, einem dogmatischen Funktionalismus verpflichteten Bauten der Moderne.

Isabelle Rucki



Mutter, Tochter und Sohn Haefeli beim Lesen im grossen Wohnraum ihres neuen Eigenheims am Zürichsee. Die Möbel stammten teils von Max Ernst Haefeli selbst, teils von seinen Architektenkollegen, dazwischen fand sich ab und an auch ein Familienerbstück.

Perspektivische Zeichnung des «Haefelibads» in Herrliberg: Der Baderaum wird durch die Wanne mit Vorhang in einen abtrennbaren Eltern- und einen Kinderwaschteil aufgeteilt – eine Lösung, die Max Ernst Haefeli neben seinem Eigenheim auch in anderen von ihm entworfenen Häusern gerne anwendete. (Aus: Werk 1949, S. 388 f.)

